

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 3

Illustration: Emil
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seite mit Ironie, Spott und Biss, aber ohne Moralin und ohne Ideologisieren. Eine Fortsetzung würde mich freuen.

Benno Mattmann, Luzern

Dank an Dr. Blocher

Christoph Blocher in Nr. 1

Sehr geehrter Herr Raschle
Eigentlich sollten Sie Herrn NR Dr. Ch. Blocher von Herzen dankbar sein, dass es ihn gibt und dass er ist, wie er ist. Er ist es doch, der Ihnen Woche für Woche Stoff liefert für Ihre Gedankengänge, gute und weniger gute. Im letzten *Nebelspalter* hat Dr. Blochers Person sage und schreibe nicht weniger als sechsmal Zugang zu Ihren Artikeln gefunden. Er wurde als Sicherheitsapostel (von denen wir in unserem Land und besonders in Zürich weiss Gott mehr nötig hätten!), Emsprinz, Triebpolitiker tituliert und auf der letzten Seite sogar eines nicht üblen Verses mit Bild bedacht. Sie und Ihre Mitarbeiter müssen von Dr. Blocher schon sehr beeindruckt sein, dass er Ihnen so häufig Gelegenheit gibt, Ihren politischen Frust loszuwerden.

Dass Sie das Heu nicht auf der gleichen Bühne haben, weiss jeder Leser, seit Sie die Chefredaktion übernommen haben. Der am 3. Januar im *Nebelspalter* veröffentlichte Brief der Schweizerischen Chefredaktorenkonferenz, wonach sie Ihrem Beitrittsgesuch eine Abfuhr erteilte, trifft den Nagel auf den Kopf. Die Veränderung des *Nebelspalters* seit Ihrem Amtsantritt im Juni letzten Jahres ist offenbar auch dort mit Besorgnis registriert worden.

Ich lasse Ihnen Ihre politische Meinung, wie auch ich die meine habe. Erbärmlich ist nur, dass Leute, die am Puls von Medien arbeiten, Gelegenheit haben, immer und immer wieder sich zu

Leserbriefe im Nebelspalter

Für eine Veröffentlichung als Leserbrief können nur Zuschriften berücksichtigt werden, die mit vollem Namen und genauer Adresse gezeichnet sind und deren Inhalte sich auf im *Nebelspalter* erschienene Beiträge oder auf den *Nebelspalter* an sich beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu redigieren, wozu auch das Kürzen gehört. Dabei bemühen wir uns, das Wesentliche des jeweiligen Inhalts immer zur Geltung kommen zu lassen.
Die Redaktion

äussern und ihre politischen Meinungen weiterzugeben. Diese sind auch meist nicht ausgewogen, sondern auf der Seite, wo sich der Giftzweig aus dem Wallis wohlfühlt. Warum nehmen Sie nicht ihn einmal aufs Korn? Schon von der Karikatur her würde er sich gut eignen. Oder gewisse Damen aus dem Bundeshaus, die vor lauter Feminismus, Ansteckbroschen mit Sonnenmotiv und «Innen»-Form so tun, als wäre die ganze Schweizer Frauenwelt ihrer Ansicht.

An der Feier am 6. Dezember in Luzern stand auf verschiedenen Transparenten: «Dr. Blocher sagt, was das Volk denkt.» Unlängst war in einer Zeitung vom rechten Ufer des Zürichsees zu lesen: «Lieber Herr Dr. Blocher, wir danken Ihnen für alles, was Sie für uns tun, und wünschen Ihnen weiterhin Mut und Kraft, die Wahrheit zu sagen. Ihre zahlreichen Freunde am Zürichsee.»

Margrit Schätt-Senn,
Uetikon a. See

Gezeter

«Ehrenrettung für ...», Nr. 1

Sehr geehrter Herr Raschle
Schon lange wollte ich Ihnen schreiben, um Ihnen Mut zuzusprechen und Sie zu bitten, auf das Gezeter der patriotischen Fundamentalisten nicht zu achten. Wenn ich mich jetzt aufraffe, diesen längst fälligen Brief zu verfassen, dann deshalb, weil mich in

der ersten *Nebelspalter*-Nummer dieses Jahres eine Bemerkung aufgeschreckt hat, wonach Ständerat Peter Josef Schallberger (Nidwalden) in einer Debatte gesagt habe, «es gehe nicht, die Ereignisse von 1291 als Mythen zu degradieren». Sollte ein solches Wort im Ständerat wirklich gefallen sein, verriete das ein derartiges Unwissen, dass eigentlich der Tatbestand der Amtsunfähigkeit erfüllt wäre (sofern es einen solchen bei Parlamentariern gibt).

Prof. Dr. Werner Meyer
Historisches Seminar
Universität Basel

Von Leser zu Leser

Briefe in den letzten Ausgaben

Mit Staunen lese ich die mehrheitlich negativen Leserbriefe im *Nebelspalter*. Über soviel Intoleranz kann ich mich nur wundern. Die Satire wird tierisch-ernst genommen.

Vielleicht hat das mit der «inneren Sicherheit» zu tun. Man macht sich schon gar keine Mühe mehr, etwas zu denken, da man die fertigen Meinungen direkt vom Biertisch beziehen kann. Es scheint ein Zeitzeichen zu sein.

Klar, über Humor kann man sich immer streiten. Aber wer deswegen den *Nebelspalter* angreift, muss sich zum Beispiel auch folgendes fragen: Wie verhalte ich mich zu Presseberichten über Ex-Jugoslawien, Angola

oder Somalia? Geschehen doch dort grössere Sauereien, als man je aufs Papier bringen könnte!

Ich verstehe auch nicht, wieso man die Politiker so in Schutz nehmen muss, wird man doch von vielen für blöd verkauft und durch den Kakao gezogen, was nicht heisst, dass es auch ehrliche Politiker gibt. Beispiele für Politrambos, die ihr Gedankengut aus der braunen Jauchegrube beziehen oder an Geldwäscherei indirekt verdienen, will ich hier nicht extra aufführen. 180 000 offizielle Arbeitslose haben ja auch etwas mit Politik zu tun. Es scheint ja auch nicht gerade ein Zufall zu sein, wenn weniger als 50 Prozent der Stimmbürger wählen gehen, drücken sich doch die meisten Politiker um ihre Verantwortung. Auf diese besinnen sie sich oft erst vor den Wahlen, aber mit um so dickeren Lügen.

Paul Bind-Snozzi, Bülach

In der Rubrik «Briefe» liest man immer: «Das ist für mich keine Satire», oder: «Das hat nichts mit Satire zu tun» und ähnliches. Dies war für mich der Anlass, den Duden hervorzunehmen. Zitat: «Satire (lat.) liter. Gatt., die in heiter-spött., bissiger oder höhnn. Art und geistreicher Spr. best. Personen, Anschauungen, Ereignisse oder Zustände kritisiert oder verächtl. machen will; sie ist nicht an eine best. literar. Form gebunden.»

Also, sogar der Duden sagt, dass alles erlaubt ist, was gefällt – oder auch nicht gefällt. Mir fällt auf, dass die Satire-Umdeuter mehrheitlich aus dem Lager der Rechten und Strengen kommen. Ist in diesen Kreisen der Duden unbekannt, wird er dort nicht verstanden – oder nicht anerkannt, weil er auch ausländisches Gedankengut enthält?

Walo Besch, Davos Platz

Emil von Peter Hürzeler

